

des Herzogthum erbt sein Sohn, und es blieb dem Geschlechte bis zu seinem Aussterben. Riario's Bruder Girolamo erhielt Forli und Imola, heimlich Galeazzo Sforza's Tochter und wurde Generalscapitän der Kirche. Die Politik des Papstes lehnte völlig nach Belieben Pietro und nach ihm Girolamo Riario (Pastor II, 485. 476). Ja man hielt einen Verzicht des Papstes zu Gunsten Pietro's für möglich (Pastor II, 488). Der unheilvolle, den Papst ganz umstrickende Einfluß Girolamo's führte ihn in politische Verwicklungen und brachte seinen Namen in Verbindung mit der Verschwörung der Pazzi. Die Schwäche, in der der Papst die Nepoten erhob, ihnen Alles nachsah, sie den päpstlichen Einfluß und Reichthum mißbrauchen ließ, in der er nach dem Scheitern der Verschwörung der Pazzi nicht ertragen konnte, daß ihnen geschah, was sie verdient hatten, hat sein Andenken selbst auf's Schlimmste befestigt und alle seine Verdienste verbannt. Verwirrung in Rom, gesteigerte Zwietracht in Italien, Mißachtung des Interdictes und Pannes in Florenz und Venedig, beständige Drangsal mit einem Concil oder Schisma, Verweltlichung des Cardinalscollegiums und Scheitern der geplanten Reform — das waren die Folgen der Politik Sixtus' IV. oder vielmehr seiner Nepoten. Man hat den Nepotismus dieses Papstes als *il più scusabile di tutti* (Civiltà catt. ser. VII [1868], II, 654), seine Nepoten, auch Girolamo und Riario (ib. I, 666—683; III, 408 sino 423. 690—708), als würdige Männer darzustellen versucht. Aber „die Opposition“ der Cardinalscurie bald gebrochen, der Papst schon im Sommer 1472 „Herr der Situation“ (vgl. Pastor II, 427, Anm. 4). Man hat auf die Unzuverlässigkeit seiner Bundesgenossen und die Gefährlichkeit seiner Nachbarn in Florenz hingewiesen, um seinen Nepotismus zu erklären (Franz, Sixtus IV. und die Republik Florenz, Regensburg 1880, 156 ff.). Aber daß die Dinge nur schlimmer wurden durch die Nepoten, hätte er leicht erkennen können (vgl. die Charakteristik des Pietro bei Pastor II, 428 ff., des Girolamo Riario ebd. 551. 561). Vielmehr wird man urtheilen müssen, daß der Papst, der als Reich, als Mönch, Gelehrter und Kunstfreund und als Leiter der Kirche an sich trefflich war, keine fast durchweg unwürdigen Nepoten aus Janungung aus allen großen Vertrauen (vgl. Pastor II, 477. 561), aus Dank gegen Paul Riario, den Vater, erhob, wie aus Ueberschätzung ihrer Fähigkeiten und ihrer Geschäftskenntnis, mit Bekanntheit des Wertes des Geldes und der Mittel, mit welchen es zusammengebracht wurde, aus Ehrsucht und nicht leicht auch aus dem Gefühl der Rücksicht gegenüber vorhandenen und angenommenen Schwierigkeiten (vgl. Pastor II, 414. 425. 361 ff.). „Der Nepotismus war die große, kämpfende Wunde des Pontificats Sixtus' IV.“ (vgl. Pastor II, 555, Anm. 2). — Bei seinen beiden Nachfolgern Innocenz VIII. (1484—1492) und Alexander VI. (1492—1503) erscheinen gar statt

der Nepoten und neben ihnen die Kinder der Päpste, bei Innocenz aus der Zeit vor der Priesterweihe, bei Alexander VI. auch aus späterer Zeit herkommend. Der Einfluß der Rovere erhielt sich aber unter Innocenz. Seinen unehelichen, habgierigen und unwürdigen Sohn Franceschetto liebte er am meisten, ihm gab er Anguillara und Cervetri, erlangte für ihn die Hand von Lorenzo Medici's Tochter Magdalena und erhob deren kaum 15 Jahre alten Bruder Johannes zum Cardinal. Doch wurde Johannes (nachmals Leo X.), der „war nicht die Haltung und Lebensweise eines Kirchenfürsten hatte, sich aber vor manchen ältern durch Würde und Anstand auszeichnete“, erst drei Jahre später (1492) proclamirt. Er wurde auch Legat für das Patriumontum und Tuscan. Den unehelichen Sohn seines Bruders erhob der Papst zum Cardinal und Erzbischof von Venedig. Seine Enkelin Baptistina sollte den Enkel Ferrante's von Neapel, Ludwig von Aragonien, heiraten. Die Hochzeit fand, wie die Franceschetto's, im Vatican statt. Der Nepotismus des schwachen Papstes, der sich überall von Verräthern umgeben sah, unter dem die Unsicherheit und die Zügellosigkeit in der Stadt auf's Höchste stieg, den Ferrante beschuldigte, sein einziger Zweck sei die Erhebung seines Sohnes, der die Freundschaft Lorenzo Medici's und der Orsini und endlich auch Ferrante's suchte, erscheint noch maßvoll und entschuldigbar (Leo IV, 610 ff.; Gregorovius VII, 272 ff.; Neumont III, 1, 191 ff. 264 ff.; Jungmann VI, 489). Die Cybo begnügten sich mit Glücksgütern und einträglichen Wuchergeschäften, ohne sich in die politischen Angelegenheiten einzumischen (Gregorovius VII, 288. 298. 312). Alexander VI. aber (s. d. Art.) bewies, wie viel ein Papst mit Geld und mit seinen Kräften anrichten kann. Wenn auch die einseitige Zeichnung dieses Papstes als eines Ungeheuers in sittlicher Beziehung mehr und mehr revidirt und verificirt wird, so steht über seinen Nepotismus das Urtheil fest (vgl. Kayser, Der vielverleumdete Papst Alexander VI., Regensburg 1878, 3. 16). „Seine dämonische Liebe zu seinen Kindern wurde für ihn und für ganz Italien verhängnisvoll. Sie erst zog ihn zu Verbreden (?) fort, von denen er ohne jene wahrscheinlich frei geblieben wäre“ (Gregorovius VII, 311). Man suchte und fand bei seiner Wahl einen Papst mit weltlichen Interessen und den Eigenschaften eines weltlichen Herrschers (Neumont III, 1, 201). Fürst Borgia, darunter seinen Sohn César („das Thenerste, was wir auf dieser Erde haben“ [Neumont III, 1, 228]), und einen andern Verwandten machte er zu Cardinälen. Am 11. August 1492 gewählt, ernannte er bei der ersten Cardinalscreation (1. September 1492) seinen Nepoten Johannes Borgia, der später auch den Oberbefehl über die päpstlichen Truppen gegen die Franzosen erhielt. Nach Johannes' Tode (1500) wurde sein Bruder Petrus Ludwig, Großprior der Johanniter, Cardinal-Erzbischof von Valence, mit ihm der Nepot Franz, Erzbischof von Cosenza (später